wo die Lippe springt

Ausgabe 67
April 2012

24. Jahrgang

Informationsreihe des Heimatvereins Bad Lippspringe e.V.

- Heimatverein will historisches Wasserrad bauen
- Postbeförderung mit der Straßenbahn
- 100 Jahre Turnhalle des TV Jahn Bad Lippspringe

wo die Lippe springt

In eigener Sache

2012 ist das Jahr der großen und kleinen Geburtstage: Das Schützenhaus und die TV Jahn-Turnhalle werden stolze 100 Jahre alt. Weitaus länger zurück reicht die wechselvolle Geschichte der Bad Lippspringer Burg. Das vielleicht markanteste Wahrzeichen der Stadt wurde vor genau 700 Jahren erstmals urkundlich erwähnt. Am 13. Mai soll das runde Jubiläum besonders gefeiert werden.

Zum Auftakt des eintägigen Programms, das um 9.00 Uhr beginnt, bietet die Marketing GmbH ein exklusives Muttertagsbüffet im Burgcasino (Kongresshaus) an. Im Kreise ihrer Familien sollen die Mütter dem Anlass entsprechend besonders umsorgt und verwöhnt werden. Das Burgjubiläum in Bad Lippspringe nimmt die Besucher auch mit auf eine Zeitreise in das Mittelalter. Gaukler, Minnesänger und Feuerspucker in historischen Kostümen werden den Tag über die Szenerie bestimmen.

Bei ihren Vorbereitungen unterstützt wird die Marketing GmbH vom Bad Lippspringer Heimatverein. Für den Tag geplant sind mehrere fachkompetente Führungen durch das historische Gemäuer. Vor dem Burgjubiläum feiert der Heimatverein aber noch sein traditionelles Frühlingsfest. Besuchen Sie uns am Sonntag, 29. April, ab 10.30 Uhr auf dem Burgvorplatz.

Themen dieser Ausgabe

Lippspringe aktuell

Heimatverein bei Umgestaltung des Lippequellteiches beteiligen 3

Heimatverein will historisches Wasserrad bauen 5

Aus den Arbeitskreisen

Gewisse Bäume, Vögel und Blumen . . . 7

Aus dem All zum Grünkohl 9

Postbeförderung mit der Straßenbahn 10

Zur Erinnerung an das Schicksal der Familie Kusserow 17

Werner Thiele zeichnet das Elternhaus von Edmund Sprenger 19

100 Jahre Turnhalle des TV Jahn Bad Lippspringe 22

Aus der Ortschronik

Vor 50 Jahren: 1962 33

Frühlingsfest 2012 35

Titelbild:
Historische Aufnahme: die Jahn-Turnhalle kurz nach ihrer Fertigstellung im Jahre 1912. (Repro: Klaus Karenfeld)

IMPRESSUM

Herausgeber: Heimatverein e.V. Bad Lippspringe
Redaktionelle Leitung: Klaus Karenfeld
Gesamtherstellung: Machradt Graphischer Betrieb Bad Lippspringe
Die Informationsreihe erscheint 2012 zweimal. Sie wird den Vereinsmitgliedern kostenlos zugestellt und liegt bei den jeweils werbenden Institutionen aus. Auflage: 1.200

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

www.heimatverein-badlippspringe.de

Heimatvereinsvorsitzender Willi Hennemeyer am Lippequellteich. (Foto: Klaus Karenfeld)

Bürgermeister Andreas Bee gibt auf Jahreshauptversammlung Zusage:

Heimatverein bei Umgestaltung des Lippequellteiches beteiligen

Von Klaus Karenfeld

Entschieden ist noch nichts. Aber allein die Ankündigung der Stadt, sie wolle im Zuge der Landesgartenschau 2017 den Lippequellteich umgestalten, lässt beim Heimatverein die Alarmglocken schrillen. Bürgermeister Andreas Bee gibt Entwarnung.

Selten zuvor fand der Heimatvereinsvorsitzende Willi Hennemeyer so deutliche Worte wie in der Mitgliederversammlung Anfang Februar. Mit Blick auf die Landesgartenschau 2017 appellierte er an Bürgermeister Andreas Bee: „Vergessen sie nicht, den Heimatverein in ihre Planungen mit einzubeziehen. Speziell wenn es wichtige denkmalgeschützte Objekte der Stadt betrifft."

Aktuell sorgt sich der Vereinsvorsitzende um die Zukunft des 800 Jahre alten Lippequellteiches. Erst aus den Zeitungen habe er vor wenigen Tagen erfahren, dass die Stadt den geschichtsträchtigen Ort umgestalten wolle. Die Frage sei nur: Wie? Von Bürgermeister Andreas Bee wollte Hennemeyer deshalb konkret wissen: „Wird es zur Landesgartenschau 2017 noch den uns bekannten Lippequellteich geben? Oder setzt die Stadt auf die 15 Jahre alten Pläne des Wasserverbandes Obere Lippe? Dann allerdings würde nicht nur das sagenumwobene Odins Auge für immer verschwinden."

Zur Erinnerung: Der Wasserverband hatte 1997 mit seinen Überlegungen zur Renaturierung der Lippe speziell in der Badestadt für monatelange Diskussionen gesorgt. Besonders umstritten damals war der Behörden-Vorschlag, weite Teile der Lippequelle mit einem Steinbett (800 Tonnen) auszulegen. Nur so sei es möglich, betonten die Planer seinerzeit, die Fließgeschwindigkeit der Lippe zu erhöhen und die fortdauernde Algenbildung am Quelltopf zu verhindern. Der Heimatverein protestierte dagegen – am Ende mit Erfolg. Zu groß war die Sorge, der historische Quellteich könnte sich in eine große Steinwüste verwandeln.

Bürgermeister Andreas Bee gab sich in seiner Antwort eindeutig: „Sie können mich beim Wort nehmen. Mögliche Pläne zur Umgestaltung des Lippequellteiches werden nicht ohne Beteiligung des Heimatvereins erarbeitet." Einen Umdenkungsprozess innerhalb der Verwaltung, wie es eine Broschüre des Wasserverbandes aus dem Jahre 2005 nahe lege, gebe es nicht. Aktuell befinde man sich noch ganz am Anfang der Überlegungen. Ähnlich sieht das der städtische Geschäftsführer der Landesgartenschau, Herbert Franz Gruber. Gestalterische Veränderungen hält er aber für richtig und erforderlich. Erst kürzlich habe ihn ein Kurgast gefragt, wo genau denn die Lippe entspringe. „Ihm war ganz offenkundig nicht klar, dass der Teich an der Burg auch Ursprungsort der Quelle ist", so Gruber. Ziel der weiteren Planungen müsse es deshalb sein, die Lippequelle für Besucher und Einheimische sichtbar wie erfahrbar zu machen.

**Frühlingsfest am 29. April 2012
an Burgruine und Lippequelle**

Heimatverein will historisches Wasserrad bauen

Von Klaus Karenfeld

Mit einem starken Finanzpolster startet der Heimatverein Bad Lippspringe ins Jahr 2012. „Aktuell beläuft sich unser Gesamt-Kontostand auf mehr als 20.000 Euro", berichtete Schatzmeister Günter Schulte der Mitgliederversammlung. Einen konkreten Verwendungszweck gibt es bereits: Der Verein plant den Bau eines historischen Wasserrades.

Günter Schulte ist im Heimatverein als umsichtig sparsamer Schatzmeister bekannt. Zur sehr guten Kassenlage des Vereins tragen aber auch die Mitgliedsbeiträge und großzügige Spenden bei. Ein absoluter Verkaufsrenner, so der 1. Vorsitzende Willi Hennemeyer, ist nach wie vor das vom Verein 1999 veröffentlichte Buch „Lippspringe im 20. Jahrhundert".

„Insgesamt 20.000 Euro haben wir so über die Jahre angespart", gibt sich Hennemeyer sehr zufrieden. Jetzt sei es an der Zeit, das Geld in ein Vorzeige-Projekt zu investieren. Unterstützt durch das Votum der Mitgliederversammlung plant der Heimatverein ein historisches Wasserrad, das voraussichtlich zur Landesgartenschau 2017 in Betrieb gehen soll. Noch offen ist allerdings die Standortfrage.

Mit aktuell 509 Mitgliedern stellt Bad Lippspringe einen der stärksten Heimatvereine in ganz Nordrhein-Westfalen. Aber auch das macht die Statistik deutlich: Die Mitgliederzahlen gehen seit Jahren kontinuierlich leicht zurück. An die Anwesenden appellierte Hennemeyer deshalb, „noch stärker als bisher neue Mitglieder zu werben."

Einen interessanten Einblick in das Innenleben des Heimatvereins gaben die anschließenden Berichte der einzelnen Arbeitskreise. Marietheres Kriebel und ihre Gruppe „Natur und Umwelt" unternahmen im vergangenen Jahr nicht nur zahlreiche Exkursionen in die nähere und weitere Umgebung. Der Arbeitskreis hat auch die alte Liegehalle im Kurwald wieder auf Vordermann gebracht. Das geschichtliche Kleinod war dann auch ein Highlight beim Besuch der Bewertungskommission für die Landesgartenschau 2017.

Joachim Hanewinkel und Udo Fröhlich sind nicht nur im Heimatverein unbestrittene Experten, wenn es um die Geschichte von Bus, Straßen- und Eisenbahn geht. Verschiedene Buchautoren aus Nordrhein-Westfalen suchten im vergangenen Jahr den Rat der Bad Lippspringer Heimatfreunde. Für die nächste Ausgabe der Vereinszeitschrift „Wo die Lippe springt“ planen die beiden Verkehrsexperten einen Artikel zur Geschichte der Postbeförderung per Straßenbahn (siehe S. 10).

Mit einem Film über den Besuch der Bewertungskommission zur Landesgartenschau 2017, präsentiert von Manfred Friedrich und Helge Temme, ging die Jahreshauptversammlung des Heimatvereins zu Ende.

Der 1. Vorsitzende Willi Hennemeyer (l.) und die anwesenden Jubilare, die für 25-jährige Mitgliedschaft im Heimatverein geehrt wurden (v.l.): Ulrike Krewet, Werner Bee, Elke Zimmermann, Thea Mollet, Manfred Zimmermann, Ewald Thiele und Else Peters. (Foto: Klaus Karenfeld)

Nicht vergessen!
Kulturfahrt nach Hannover-Herrenhausen
am 23. Juni 2012!

Aus den Arbeitskreisen

Gewisse Bäume, Vögel und Blumen …

Von Kurt Herchenbach

Werden alle Jahre wieder von höchst wichtigen Menschen mit dem Titel „… des Jahres“ gekürt. Und die Ergebnisse solch aufwendiger Konferenzen bleiben natürlich auch unserem Heimatverein nicht verborgen.

Warum es grad ein Montag war, zwischen Feierabend und Dämmerungsbeginn, das bleibt im Dunklen. Jedenfalls standen alle elf Damen und Männer des rührigen Arbeitskreises Natur und Umwelt um ein Loch herum, das zwei von ihnen soeben gegraben hatten. Sie bestaunten den Baum des Jahres 2012, dessen Wurzelballen in dem Loch gewässert und festgestampft worden war. Es handelte sich um eine erst etwa 1,5 m kleine Lärche, die künftig unweit des Wasserspielplatzes im Jordanpark gedeihen soll.

Die eigentliche Heimat der Lärche ist das Hochgebirge. Und weil dort winters oft klirrende Kälte herrscht, wirft sie, um überleben zu können, als einziger Nadelbaum im Herbst ihre Nadeln ab. Diese Nadeln verrotten nur schwer, und deshalb sieht sie der Förster am liebsten im Mischwald, denn der Abwurf der umstehenden Laubbäume fördert den Prozess der Verrottung. Das ist auch der Grund, weshalb reine Lärchenwälder nicht vorkommen; ihr Abfall rottet nicht zu nahrungsreichem Humus. Obwohl – die Lärche hat sich an nahrungsarme Böden gewöhnt.

Ihr Holz ist derart harzreich, dass es sich ohne jede Imprägnierung als Bauholz im Außenbereich verwenden lässt. Aus dem Harz der Lärche wird zudem das Terpentin gewonnen.

Unser Baum des Jahres kann über 1.000 Jahre alt werden. Er wird es aber wohl in unseren Breiten nicht erreichen; sein Holz ist einfach zu wertvoll.

Sollten Sie auf unserem Bäumchen nächstens einmal einen sowohl seltsamen wie selten gewordenen grau-schwarzen, munteren und höchst wachsamen

Der Heimatverein pflanzte den Baum des Jahres, eine Lärche.

Vogel erblicken, dann ist dies wohl eine Dohle, der Vogel des Jahres. Und wenn der dann zudem recht übeltönig krächzend putzig umherhüpft, dann können Sie ganz sicher sein: es ist eine Dohle

Unbeliebt und daher selten ist dieser Rabenvogel allein deshalb, weil er seit Jahrhunderten bei uns in schlechtem Ruf steht. Er galt und gilt manchem wohl noch als Verkünder von Pestilenz und Tod. Doch das hat nie gestimmt. Im Gegenteil, er war die Folge dessen. Er machte sich in den Krisenzeiten des Mittelalters über die Abfälle her, welche die sieche Menschheit auf den Straßen und Plätzen hinterließ. Er ist also eher eine Art Gesundheitspolizist.

Die Dohle braucht als Zivilisationsfolger Fels- und Mauernischen, Kirchtürme oder Dachstühle, auch verlassene Spechthöhlen dienen ihr als Nistplätze. Die sucht sie bevorzugt in der Nähe von Städten, denn immer mehr Weidefläche wird in pestizidreiches Ackerland gewandelt. Sie sehen also, dass dieser listige Vogel auch heute wieder bestrebt ist, unsere Städte von organischen Abfällen frei zu halten. In der Regel sind ausgeleerte Abfallkörbe an unseren Wegen diesen Stromern anzulasten.

Die Blume des Jahres werden Sie unter den üppig wachsenden Frühjahrsblühern auf den Wiesen im Jordanpark vergeblich suchen. Aber auf den trockenen nährstoffarmen Böden der Senne gedeiht die Heidenelke prächtig. Sie wächst dort in Placken, und sie blüht fünfblättrig violett. Sie werden in der Senne nicht lange nach ihr suchen müssen, denn unsere Heidenelke grüßt Sie durch ihre auffallende Färbung und der Menge ihres Vorkommens schon von weitem.

Unsere Großmütter behaupteten, ein heißer Tee aus ihren Wurzeln hätte gut gegen ihr Magengrimmen geholfen. Vielleicht auch gut für Sie, wenn Ihnen mal was auch immer auf den Magen geschlagen sein sollte?

Für unseren Baum des Jahres hat man übrigens eine Lärchenkönigin gekürt. Sie heißt Isabel Zindler – falls Sie mal bei hochdero Gnaden um eine Audienz nachsuchen wollen. Die Dohle und die Heidenelke hat man wohl solcher Ehre nicht für würdig gefunden.

Aus dem All zum Grünkohl

Von Kurt Herchenbach

Den meisten der etwa 35 Heimatfreunde war der heimische Planetenweg durchaus vertraut. Dennoch bot der Rundgang vielfältige Überraschungen, jenseits der doch recht ausführlichen Beschreibungen zu den jeweiligen Objekten. Das lag ausschließlich an Reinhard Wiechoczek, dem Vorsitzenden der Planetariumsgesellschaft, der den Wanderern manch zusätzliche Information über unser Planetensystem anschaulich zu vermitteln wusste.

Mit der Aufzählung, wo welche Planeten in welcher Größe zueinander stehen, will ich Sie nicht langweilen. Das haben Sie gewiss schon oft genug Ihrem auswärtigen Besuch gezeigt. Doch – eine Neuigkeit habe ich für Sie.

Es war am Planeten Uranus, nahe der Reithalle, als Reinhard Wiechoczek die „Bombe“ platzen ließ: Bad Lippspringe bekommt das hier seit Jahren von der Planetariumsgesellschaft OWL an oder in der Burg geplante Planetarium nicht! Im Gespräch sind statt dessen Schlangen(?), Brakel und Rietberg, der Vorgänger zu unserer Landesgartenschau! Dem Vernehmen nach sollen bei einem dieser Orte recht schnell Sponsoren für das Projekt gewonnen worden sein. Über Jahre hinweg – so der sich enttäuscht gebende Wiechoczek – habe sich in Bad Lippspringe in dieser Hinsicht nichts gerührt. Schade für unser Image!

Doch nun zum Grünkohl. Der wurde auch in diesem Jahr im gemütlich renovierten Saal in der Post serviert. 36 Personen hatten an der Tafel Platz genommen, als Willi Hennemeyer sich über die wieder einmal rege Beteiligung freute und das Buffet mit Grünkohl, Salzkartoffeln, zweierlei Würsten und Speck freigab. Dass die wieder einmal höchst schmackhaften Speisen von manch einem Bierchen, gelegentlich auch einem Kurzen begleitet wurden, das gehört auch zur Tradition. Zumal manch einer manchem viel zu erzählen wusste.

Postbeförderung mit der Straßenbahn

Von Udo Fröhlich und Joachim Hanewinkel

Die gemeinsame Beförderung von Postsendungen und Fahrgästen mit der Postkutsche hat eine lange Tradition – so auch in Lippspringe. Zur Geschichte der hiesigen Poststationen sei auf die 1999 erschienene Ausgabe 30 dieser Reihe verwiesen.

Mit dem Aufkommen moderner, schienengebundener Verkehrsmittel kam der Wandel: Zunächst war es im Jahre 1906 die Eisenbahn von Paderborn Nord nach Lippspringe, 1912 dann die durchgehend von Paderborn bis Horn eröffnete Straßenbahn, die die Pferdekraft ersetzte. Nicht nur Fahrgäste, auch Postsendungen wurden nun mit Eisenbahn und Straßenbahn transportiert.

Vor 100 Jahren: Die letzte Postkutsche Horn – Lippspringe am 31. März 1912. Das Erinnerungsfoto entstand an der Rückseite des hiesigen Postamtes. Trotz des inzwischen ergänzten, seitlichen Anbaus lässt sich die Situation noch heute gut wiedererkennen.

(Aufnahme: Fotograf Heinrich Budde; Sammlung Heimatverein)

Dieser Artikel befasst sich schwerpunktmäßig mit der Beförderung von Post in den Straßenbahnen der Paderborner Elektrizitätswerk und Straßenbahn AG (Pesag), soweit diese Lippspringe berührte. Die Arbeitsteilung mit der Eisenbahn, die am hiesigen Bahnhof alten Gleisplänen zufolge ein kleines „Postgebäude“ aufwies und offensichtlich ebenfalls Postsachen transportierte, könnte ein Ansatzpunkt späterer, weiterer Forschungen sein.

Im Bestand des Pesag-Nachfolgers „PaderSprinter“ ist eine Sammlung alter Verträge zwischen der Postverwaltung und dem Nahverkehrsbetrieb über die Postbeförderung erhalten geblieben. Diese geben einen Einblick in einen bisher kaum dokumentierten Zweig der hiesigen Verkehrsgeschichte.

Der älteste, erhaltene Vertrag stammt aus dem Jahr 1921. Vertragspartner waren die Pesag einerseits und „Postdirektor Lange in Paderborn“ andererseits. Letzterer handelte „im Auftrage der Ober-Postdirektion in Minden /Westf./ und mit dem Vorbehalt ihrer Genehmigung“. Dementsprechend erhielt der am 30. September 1921 unterzeichnete Vertrag auch erst mit Unterschrift und Stempel der Ober-Postdirektion vom 7. Oktober 1921, wie es hieß, „verbindliche Kraft“. Der Pesag oblag nun „die werktäglich einmalige Beförderung eines unteren Beamten und der diesem übergebenen Postsendungen nach und von Bad Lippspringe, Schlangen, Haustenbeck und Kohlstädt“.

Man überließ die Postsendungen also keinesfalls unbeaufsichtigt der Pesag. Es wurde geregelt, wo sich der mitfahrende Beamte samt der „fortzuschaffenden Postsachen“ im Wagen aufhalten sollte (nämlich auf der vorderen Plattform, ohne dass der Wagenführer behindert wurde), dass das Ein- und Ausladen der Postsachen keinen unnötig langen Aufenthalt mit sich bringen durfte, wer wofür haftet, und noch einiges mehr. Außerhalb der „Hauptbetriebszeit“ konnte die Post die zu benutzenden Straßenbahnzüge frei wählen.

Die Pesag erhielt als Vergütung „aus der Reichskasse durch Vermittlung des Postamtes in Paderborn“ die stolze jährliche Summe von 4320 Mark. Die stattliche Höhe dieses Betrags ist offensichtlich bereits inflationsbedingt. Die Vergütungshöhe wurde an die allgemeine Fahrpreisentwicklung gekoppelt.

Der Vertrag von 1921 hatte sehr lange Bestand. Er wurde erst durch einen zum 1. Mai 1954 in Kraft getretenen, neuen Vertrag abgelöst. Der postseitige Vertragspartner saß nun nicht mehr in Paderborn, sondern war das „Postamt zu Bad Lippspringe, das hierbei im Auftrage und mit Genehmigung der Oberpostdirektion in Münster in Westf. handelt“. Hier ist auch der konkrete Laufweg angegeben, auf dem Postbriefbeutel befördert wurden, nämlich zwischen „Bad Lippspringe Postamt und Paderborn Hauptbahnhof“, wo offensichtlich ein Umschlag weiterführender Sendungen von und auf Postzüge bzw. Postbuslinien erfolgte.

Ganz ohne Pferdekraft ging es auch nach Einführung der Straßenbahn nicht: Einspänniger Paketwagen vor dem Postamt Bad Lippspringe in den 1920er Jahren. (Sammlung Heimatverein)

In diesem Vertrag sind folgende Fahrplanzeiten der Straßenbahnzüge angegeben, denen Postbeutel mitgegeben wurden: Werktags ab Paderborn Hauptbahnhof Richtung Bad Lippspringe um 6.00, 6.40 und 12.40 Uhr; in der Gegenrichtung ab „Lippspringe Postamt“ um 11.45 und 20.23 Uhr. An Sonn- und Feiertagen gab es nur eine Beförderung ab Lippspringe Postamt um 17.45 Uhr Richtung Paderborn.

Unter der Woche fuhr nun kein Postbediensteter mehr mit. Lediglich an Sonn- und Feiertagen begleitete noch ein „Postbeauftragter“ die transportierten Postbeutel. Ansonsten musste die Postverwaltung nur dafür Sorge tragen, dass an den jeweiligen Haltestellen die Postbriefbeutel rechtzeitig angeliefert bzw. abgeholt wurden. Als monatliche Vergütung für die Beförderungsleistung wurde der Preis von zwei gewöhnlichen Monatskarten (zum Zeitpunkt der Vertragsschließung insgesamt 32 Deutsche Mark) vereinbart.

In der Folgezeit kam es in Abhängigkeit vom jeweils aktuellen Fahrplan und dem Transportbedarf der Postverwaltung zu mehreren Anpassungen bei den Beförderungszeiten und der Zahl der benutzten Fahrten. So entfiel zum Beispiel noch Mitte 1954 die genannte, an Sonn- und Feiertagen praktizierte Begleitung der Postsendungen durch einen Postbediensteten, sodass diese nun stets unbegleitet befördert wurden; zudem gab es nun auch Sonntags einen Vormittags-Transport nach Paderborn.

Ein Straßenbahnzug ist im Jahre 1958 Richtung Stadtmitte unterwegs, aufgenommen aus der Perspektive des heutigen Doppelhauses Detmolder Straße 97/99. Ob die Bahn wohl einen Postbeutel an Bord hatte? (Aufnahme: Karl-Heinz Baronowsky)

Eine im Sommer 1955 neu aufgenommene Beförderung eines Briefbeutels am späten Nachmittag ab Bad Lippspringe hatte diesmal nicht den Hauptbahnhof zum Ziel, sondern wurde durch einen Bediensteten „des Postamts Paderborn bei der Haltestelle Westernstr. (Klingenthal)“ abgenommen.

Im April 1957 wurde die Beförderung von Post mit der um 6.31 Uhr ab Paderborn Hauptbahnhof fahrenden Straßenbahn bis nach Schlangen (Wagenhalle) vereinbart; in der Gegenrichtung gab es für begrenzte Zeit mittags einen Transport. Im Dezember des gleichen Jahres wurde die Postmitnahme an Nachmittagen zwischen Kohlstädt-Ortsmitte und Schlangen-Ortsmitte geregelt. Da auf letzterem Streckenabschnitt die Straßenbahn bereits stillgelegt und durch PESAG-Busse ersetzt worden war, bezog sich der Vertrag auf die Beförderung der Postbriefbeutel „neben dem Sitz des Omnibusfahrers“.

Zum 01.11.1958 wurden die verschiedenen Verträge, die die Pesag im Laufe der Jahre mit der Postverwaltung abgeschlossen hatte, überarbeitet und auf eine einheitliche Formulierungsgrundlage gestellt. Neben den oben genannten Relationen gab es zu diesem Zeitpunkt noch die Beförderung von Postbeuteln zwischen Paderborn und Neuhaus, Sennelager bzw. Elsen. Außerdem wurde, ebenfalls unter der Regie der Bundespost, je ein Zeitungspaket an Sonntagen von Paderborn nach Elsen und Marienloh gebracht. Die vertraglichen Formulierungen wurden jetzt „verkehrsmittelneutral“ gewählt: Es ist nicht mehr von der

Straßenbahn oder dem Bus, sondern allgemein von der PESAG (inzwischen in Großbuchstaben) die Rede. Konkrete Fahrzeiten sind nicht mehr angegeben, so heißt es z. B. nur noch allgemein: „Die PESAG befördert von Paderborn nach Bad Lippspringe und zurück an Werktagen drei Postbriefbeutel, an Sonn- und Feiertagen dagegen nur einen Postbriefbeutel".

Für Bad Lippspringe und Schlangen währte diese Epoche nicht mehr lange. Mit Schreiben vom 5.2.1959 teilte die Paderborner Elektrizitätswerk und Straßenbahn AG dem Postamt Paderborn mit, dass sie zum 15. März des Jahres ihren Betrieb zwischen Paderborn und Detmold einstellen wird und diese Strecke an die Deutsche Bundesbahn [gemeint ist der Bahnbus] übertragen wird. Daher kündigt sie alle Verträge über die Postgutbeförderung zwischen Paderborn und Marienloh, Bad Lippspringe bzw. Schlangen sowie zwischen Kohlstädt und Schlangen. Das Schreiben endet mit dem Satz: „Wir stellen Ihnen anheim, sich wegen der weiteren Beförderung mit der Deutschen Bundesbahn in Verbindung zu setzen".

Dies hat die Postverwaltung offensichtlich auch getan. Mehrere Zeitzeugen erinnern sich daran, dass auch der Bahnbus noch Postbeutel mitgenommen hat. Und dies offensichtlich recht lange: Der in Bad Lippspringe tätige Postzusteller Raimund Lütkehaus weiß zu berichten, dass noch bis in die 1980er Jahre ein abgehender Postbeutel um kurz vor 16 Uhr einem Bahnbus in Richtung Paderborn mitgegeben wurde. Es handelte sich dabei um den sogenannten „Vorab-Abgang", dem zu einer späteren Uhrzeit noch ein Lkw-Transport folgte.

Der Transport von Postbriefbeuteln mit Bahnbussen war – neben vielen anderen Aspekten der Zusammenarbeit – durch das „3. Bahn/Post-Abkommen" vom 1.1.1956 bundesweit geregelt.

In den vorstehenden Ausführungen wurde der Schwerpunkt auf die Postbeförderung im Bereich Bad Lippspringe/Schlangen gelegt. Interessant ist jedoch auch ein kurzer Seitenblick auf die übrigen Linien. Besonders hervorstechend ist hierbei die Abwicklung der Postbeförderung auf einem Teilstück der einstigen Pesag-Omnibuslinie Paderborn – Borchen – Wünnenberg – Fürstenberg – Bleiwäsche. Zunächst wurde ab 1950 zwischen Bleiwäsche und Fürstenberg (und zurück) jeweils ein „verplombter Postsack" im Fahrzeug mitgenommen. Ab dem 1.9.1953 erfolgte die Beförderung von Postsendungen dann „in einem von der PESAG mitzuführenden VW-Anhänger, der von der Deutschen Bundespost gestellt wird". Der Omnibusanhänger, dessen Unterhaltung und Pflege dem Postamt Büren oblag, musste pünktlich durch Postbedienstete bereitgestellt und am Zielort wieder übernommen werden. Da er also immer wieder an- und abgekuppelt wurde, muss es sich um einen kleinen Einachs-Anhänger gehandelt haben, wie er damals in Postdiensten typisch war. Im Juni 1955 wurde ergänzend vereinbart, dass die Pesag ein vorhandenes Fach am Bus mit einer Möglichkeit versieht, ein (posteigenes) Vorhängeschloss anzubringen. Dieses „Gelass" diente nun der sicheren Beförderung von Wertsendungen.

Beim Thema „Post und Straßenbahn" bietet sich noch ein weiterer Exkurs an. Wie bereits erwähnt wurde zwar die Strecke Paderborn – Bad Lippspringe – Schlangen – Horn – Detmold 1959 an den Bahnbusdienst der Deutschen Bundesbahn übergeben. Die von Detmold ausgehenden weiteren Straßenbahnlinien gingen jedoch, teilweise nach einer Zwischenphase mit eigener Busbedienung, Mitte der 1950er Jahre an den Postbus. Fortan rollten die im typischen Postgelb gehaltenen Wagen der „Kraftpost" von Detmold nach Orten wie Pivitsheide, Berlebeck, Bad Meinberg und Blomberg. Es handelte sich in Detmold um einen der wenigen Stadtverkehre der Kraftpost mit teilweise sogar speziell hierfür beschafften Fahrzeugen in Stadtbus-Bauart.

Neben weiteren Überlandlinien „landete" auch die zuvor erwähnte Busverbindung von Paderborn über Fürstenberg nach Bleiwäsche Ende der 1950er Jahren ebenfalls bei der Bundespost, welche sie bis 1983 weiterführte. Mit der allgemeinen Integration des Post-Omnibusverkehrs in den Bahnbusdienst der Deutschen Bundesbahn Anfang der 1980er Jahre verschwand jedoch auch in unserem Raum die Kraftpost aus dem Verkehrsgeschehen. In Subunternehmerdiensten waren ehemalige Postbusse mit dem typischen, wenn auch inzwischen verschlossenen Briefeinwurf an der Fahrzeugseite noch bis in die 90er Jahre hinein zu sehen.

Doch zurück zu Bad Lippspringe. Mag so mancher Zeitgenosse zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die Abschaffung der „guten alten" Postkutsche und deren Ersatz durch schienengebundene Verkehrsmittel bedauert haben, so hat doch auf lange Sicht die Straße gesiegt. Postsendungen und Fahrgäste sind heute ausschließlich mit gummibereiften Transportmitteln unterwegs. Neben der Deutschen Post (bzw. deren Subunternehmern) „bevölkern" die Fahrzeuge privater Paket- und Briefdienste die Straßen unserer Stadt. Das erwähnte Postamt an der Detmolder Straße gehört der Geschichte an. Verschwunden ist auch das Post-Dienstgebäude am Paderborner Hauptbahnhof, das Ausganspunkt bzw. Ziel vieler der hier beschriebenen Posttransporte war.

Literatur:

Sammlung von Verträgen zwischen der Paderborner Elektrizitätswerk und Straßenbahn AG (Pesag) und der Deutschen Reichspost bzw. Deutschen Bundespost über die Beförderung von Postsachen; Bestand PaderSprinter, Paderborn

Stern, Volkhard: Chronik der Kraftpost; Teningen 2005

Stern, Volkhard: Der Postbus kommt; Bonn 2005

PESAG (Hrsg.): Von der Elektrischen zum Allelektrischen; Paderborn 1984

Zur Erinnerung an das Schicksal der Familie Kusserow

Von Klaus Karenfeld und Joachim Hanewinkel

Zwischen Bad Lippspringe und Dresden gibt es seit einiger Zeit eine besondere thematische Beziehung, die mit dem Schicksal der Familie Kusserow zusammenhängt; die Eltern Franz und Hilda Kusserow und ihre elf Kinder lebten ab 1931 in Bad Lippspringe und gehörten der Glaubensgemeinschaft der Zeugen Jehovas an. Während der Hitler-Diktatur (1933 – 1945) wurden sie wegen ihres Glaubens verfolgt. Zwei der Söhne, Wilhelm und Wolfgang, verweigerten den Kriegsdienst und wurden vom NS-Regime 1940 und 1942 hingerichtet. Die anderen Mitglieder der Familie erlebten einen unmenschlichen Leidensweg der systematischen Ausgrenzung, Verfolgung und Inhaftierung. Im Jahr 1945 kamen die Überlebenden der Familie Kusserow nacheinander aus Konzentrationslagern und anderen Haftanstalten wieder nach Bad Lippspringe zurück; sie waren bei ihrer Rückkehr völlig mittellos.

Hans-Werner Kusserow hat seine Erinnerungen und Erlebnisse in dem Buch „Der lila Winkel" veröffentlicht. Er lebt heute in Köln und verwaltet das Archiv der

Familie. Eine Vielzahl von Dokumenten und Bildern hat Hans-Werner Kusserow dem Militärhistorischen Museum in Dresden zur Verfügung gestellt (Unterlagen ab 1880). Dort kümmert sich die Abteilung „Schriftgut“ derzeit um die Digitalisierung dieser Unterlagen, um sie dann in den umfangreichen Bestand des Museums zu übernehmen. In Dresden stehen sie dann allen Historikern und Interessierten zur Verfügung. Außerdem sind die Dokumente der Verfolgung 1933 – 1945 im United States Holocaust Memorial Museum in Washington ausgestellt.

In Bad Lippspringe erinnert eine besondere Schreibmaschine (Baujahr 1935, Olympia-Werke, Typ „DM 1“) im Heimatmuseum an die Familie Kusserow. Hans-Werner Kusserow hat diese Schreibmaschine bewusst dem Heimatverein anvertraut, um damit den ortsgeschichtlichen Bezug zu wahren. Mit dieser Maschine sind Anträge, Anfragen und Suchanzeigen geschrieben worden. Jedes einzelne NS-Gerichtsurteil gegen Familienmitglieder konnte nur auf schriftlichen Antrag und unter Hinzufügung entsprechender Beweismittel rückgängig gemacht werden, wie es Hans-Werner Kusserow in seinem Buch anschaulich beschreibt. Weitere Einzelheiten zu diesem besonderen Ausstellungsstück können bei einem Besuch im Heimatmuseum Bad Lippspringe erkundet werden. Das Buch „Der lila Winkel“ ist ebenfalls im Heimatmuseum einsehbar. Der Heimatverein hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Erinnerung an das Schicksal der Familie Kusserow wach zu halten.

Werner Thiele und Edmund Sprenger präsentieren die Hausskizze

Mühlenflößstraße 14 – Ein Haus im Wandel der Zeit und seine Geschichte:

Werner Thiele zeichnet das Elternhaus von Edmund Sprenger

Von Klaus Karenfeld

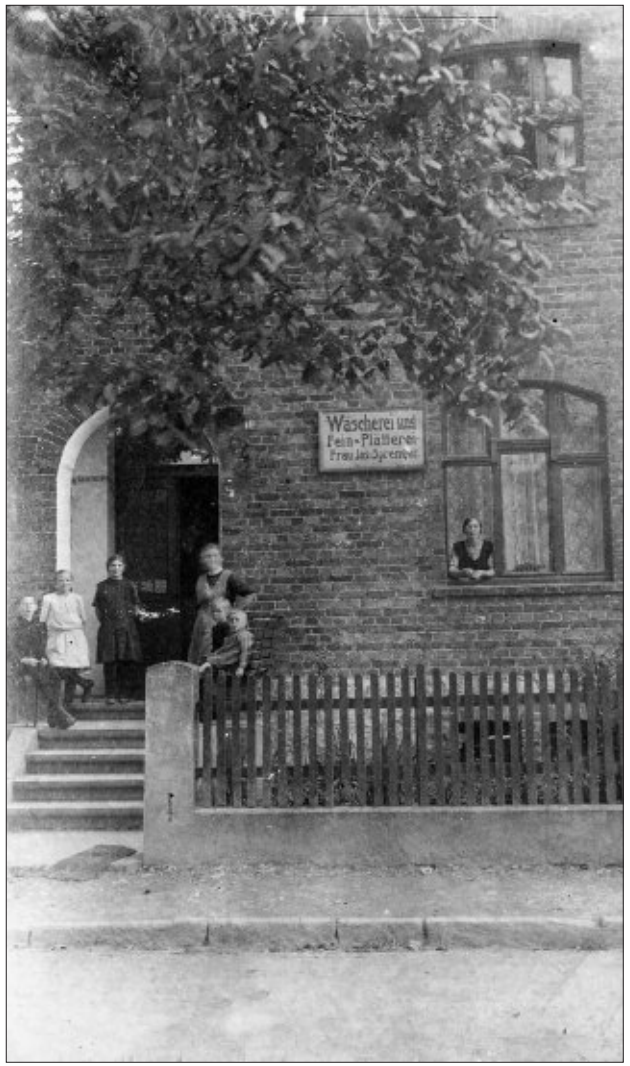
Unser Heimatfreund Werner Thiele, bekannt für seine detailgetreuen Portrait-Zeichnungen und einfühlsamen Bilder, ist wieder einmal ein Glanzstück gelungen. Auf Wunsch von Malermeister Edmund Sprenger hat er dessen früheres Elternhaus in der Mühlenflößstraße 14 in einer Schwarz-Weiß-Skizze festgehalten. Es war beim schicksalhaften Bombenangriff am 26. November 1944 komplett zerstört worden. Eine alte Bauzeichnung lieferte erste wichtige Informationen zu Größe und Umfang des Gebäudes. Weitere Anhaltspunkte gaben historische Fotografien aus dem privaten Familienalbum. Das Problem: Auf keiner Aufnahme war das Haus als Ganzes zu sehen, sondern lediglich einzelne Ausschnitte und unterschiedliche Perspektiven.

Jedes Bild hat eine eigene Geschichte, die Edmund Sprenger im Gespräch mit der Redaktion unserer Heimatzeitschrift „Wo die Lippe springt“ erläutert: „Die erste Fotografie zeigt mein Elternhaus in der Mühlenflößstraße 14 während des 1. Weltkrieges. Es war ein für die damalige Zeit typisches Ackerbürgerhaus. Auf dem Foto sind mehrere Personen zu sehen, die mir sehr wichtig gewesen sind: Da ist zunächst meine Großmutter Franziska Sprenger, geb. Kleinmann, zu nennen, die am 27. Juni 1882 in Altenessen geboren wurde und am 22. Dezember 1967 gestorben ist; daneben mein Großvater Josef Sprenger. Der gelernte Maurer erblickte am 24. Februar 1875 in Bad Lippspringe das Licht der Welt. Er starb am 7. Oktober 1953. Der Mann in schneidiger Uniform ist Konrad Sprenger, ein Onkel, der sich zum Zeitpunkt der Aufnahme auf Heimaturlaub befand. Von dem unbekannten Fotografen verewigt wurden auf dem Bild auch die beiden Kinder Heinrich und Anna.

Die nächste Aufnahme entstand nach dem Umbau des Elternhauses (1922/1923) in der Mühlenflößstraße 14. Meine Großmutter Franziska betrieb zu dieser Zeit eine Wäscherei und Fein-Plätterei im Nebenerwerb.

Am 26. November 1944, Totensonntag, traf die Familie ein schwerer Schicksalsschlag. Bei einem Angriff feindlicher Flieger wurde unser Haus komplett zerstört. Doch die Familie Sprenger hatte Glück im Unglück. Zum Zeitpunkt des Angriffs,

Das Elternhaus in der Mühlenflößstraße 14 während des 1. Weltkriegs



Im Haus Mühlenflößstraße 14 war Anfang der 1920er Jahre auch eine Wäscherei und eine Feinplätterei untergebracht.

um 12.41 Uhr, befanden sich alle in einem im Garten gebauten Bunker. Aus Erzählungen weiß ich, dass meine Großmutter mit eisernen Kräften fast die gesamten Steine aus dem zerbombten Haus von Mörtel befreit und für den geplanten Neubau gesammelt hat.

Das neue Zuhause in der Mühlenflößstraße 14 konnte bereits 1947 wieder bezogen werden und wurde von folgenden Familien bewohnt:

Obere Etage: Malermeister Anton Sprenger, Ehefrau Cilly Sprenger, geb. Mollet, sowie ich, Edmund Sprenger (geb. 1946). Mein Bruder Bernhard erblickte hier 1953 das Licht der Welt.

Untere Etage: meine Großeltern Josef und Franziska Sprenger sowie der Bruder meines Vaters, Willi Sprenger, seine Ehefrau Annemarie und deren Tochter Annemarie.“

100 Jahre Turnhalle des TV Jahn Bad Lippspringe

Von Otmar Allendorf in Zusammenarbeit mit
Kurt Raschke und Albert Haase

Auf dem Weg zur eigenen Turnhalle des Turnvereins „Jahn“: 1909 bis 1912

Der Turnverein „Jahn“ wird am 1. November 1897 gegründet. Zunächst ein Blick auf die Situation des Vereins in den Jahren 1909 bis 1912, als man daran geht, eine Turnhalle zu planen bzw. zu bauen. Die Protokolle über die Sitzungen des Vorstands dienen als Quelle für diesen Überblick.

1912, im Jahr des Hallenbaus, wird es notwendig, die Satzung des Vereins zu überarbeiten und dann auch gerichtlich eintragen zu lassen. Schließlich verfügt der Verein nun mit der Halle über ein größeres Vermögen.

Der Vereinszweck wird wie folgt beschrieben:

„Der am 7. November 1897 gegründete Turnverein „Jahn“ Lippspringe stellt sich der Aufgabe, der Jugend und den Erwachsenen Gelegenheit zu geben, durch Körper kräftigende Übungen und Spiele das Wohlbefinden seiner Mitglieder zu fördern, durch geselligen Umgang und geistig anregende Tätigkeit und Unterhaltung innerhalb der Grenzen des Vereins Liebe zum Vaterlande, Sinn für das Gemeinwohl, sowie Selbständigkeit und Selbstvertrauen bei seinen Mitgliedern zu erwecken und zu erhalten“ (§ 1 der Satzung von 1912. Anm. der Red.: Hier wird fälschlicherweise der 7. November 1897 als Gründungsdatum angegeben).

Das ist ein umfassendes Angebot für die Mitglieder. Es wird unterschieden zwischen „Zöglingen“, also männlichen Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren und aktiven Turnern ab 17 Jahre. Der monatliche Beitrag für aktive Turner beträgt 40 Pfennig. Nach dem 25. Lebensjahr ist es möglich, als passives Mitglied geführt zu werden. Verpflichtende Turnstunden für Zöglinge und Aktive werden zweimal pro Woche – dienstags und freitags – abgehalten. Für ältere Turner wird ab 1906 eine Altersriege gebildet, die mittwochs ihre Übungen absolviert.

Das Geräteturnen an Reck und Barren bildet die Grundlage der turnerischen Übungen (ein Reck wurde schon 1897 angeschafft), auch das Spiel mit Schlag-

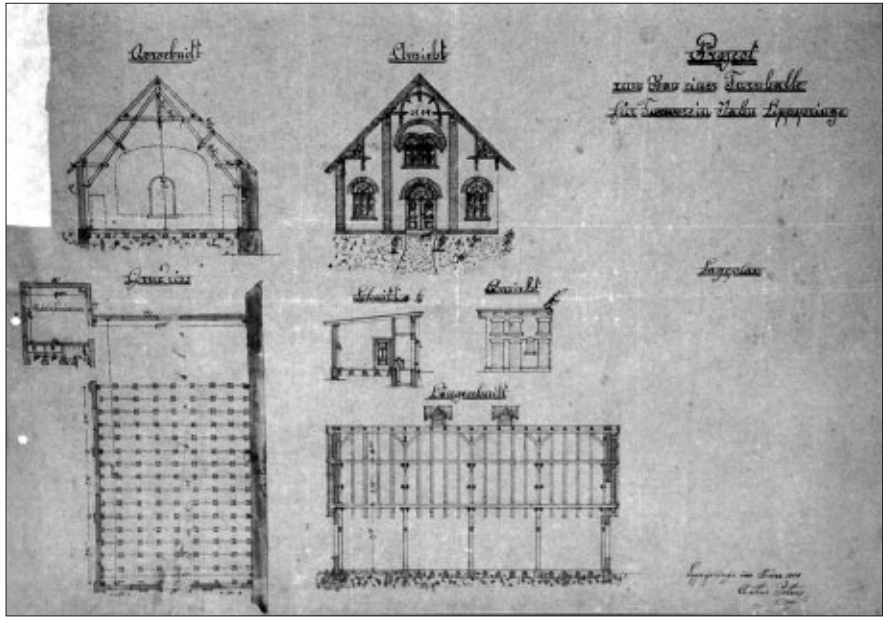


Bild 1: März 1909: Plan eines Turnhallenbaus, Entwurf von Anton Peters. Das Projekt wurde nicht realisiert.

Bild 2: und 3: Im Jahr 1899 wird bei der Hannoverschen Fahnenfabrik die Vereinsfahne (aus Seide) zu einem Preis von 300 Mark in Auftrag gegeben. Zur Fahnenweihe findet am 14. Mai 1899 ein großes Fest statt. Bei dem auf der Fahne eingestickten Datum – Samstag, 23. Oktober 1897 – handelt es sich vielleicht um den Termin einer Zusammenkunft, auf dem die Vereinsgründung vorbereitet wurde. Die Gründung selbst erfolgte am Montag 1. November 1897.

und Faustball gehört dazu. Damen wird ebenfalls Gelegenheit gegeben, sich turnerisch zu betätigen. Für sie gibt es Ringe und Stäbe als Übungsgeräte.

Ab 1902 wird auf einem Grundstück geturnt, das dem Kaufmann Joseph Siering gehört. Von 1907 an, und zwar hauptsächlich in den Sommermonaten, trifft sich die Turnerschaft in dem im Kurwald gelegenen „Kriegerzelt“ am „Waldschlößchen“. In der Winterzeit finden die Übungsstunden im Vereinslokal, der Gaststätte Langlau (später Sternkrug) statt, ebenso im Hotel Hartmann. Die Mietkosten im Winter belaufen sich auf 25 Mark.

Der Vorstand muss darauf achten, dass bei den Vereinsveranstaltungen und Versammlungen auch andere Gastwirte zum Zuge kommen, die Mitglied im TV Jahn sind. Darunter sind die Gastronomen Wille, Rummenie und Peters.

Im Jahr 1909 werden insgesamt 52 Turnstunden absolviert, an denen sich insgesamt 1.130 aktive Turner beteiligen; das entspricht im Durchschnitt 22 Teilnehmern pro Stunde. 1910 sind es 67 Turnstunden mit 1.245 Turnern. Und im Jahr 1911 steigen die Zahlen weiter, und zwar auf 84 Turnstunden mit 1.837 Turnern.

Wer sich der Turnerei verschrieben hat, muss ein diszipliniertes Verhalten an den Tag legen. Die Protokolle geben immer wieder Hinweise darauf, dass die Turner pünktlich zu den Übungsstunden zu erscheinen haben; sonst sind Strafzahlungen von 5 bzw. 10 Pfennig bei Fernbleiben fällig. Auch bei Vorstandssitzungen, die mindestens einmal pro Monat stattfinden, wird unentschuldigtes Fernbleiben oder Zuspätkommen mit Strafzahlungen (25 Pfennig) belegt.

Die Vorstandssitzungen, an denen auch die passiven Mitglieder teilnehmen können, haben eine fest gefügte Struktur: Zu Beginn wird ein Lied gesungen, z. B. „Turner auf zum Streite“, „Wir Turner sind fidele Leut“, „Wohlauf die Luft geht frisch und rein“, aber auch schon mal bei besonderen Anlässen das patriotische Lied „O Deutschland hoch in Ehren“. Es folgen dann:

1. Bericht des Turnwarts – 2. Bericht des Schriftwarts – 3. Zahlung der Beiträge – 4. Ballotage: hierbei handelt es sich um die Neuaufnahme von Zöglingen und aktiven Turnern sowie 5. Verschiedenes: Unter diesem Punkt wird alles andere, also das eigentliche Tagesgeschehen im Verein abgehandelt.

Zum Vereinsleben gehören besondere gesellige Veranstaltungen wie das Winterfest mit Theateraufführungen (meist im Januar), das Weihnachtskränzchen am 2. Weihnachtsfeiertag (als geschlossene Veranstaltung), Turnkränzchen in der Fastnachtszeit und das Stiftungsfest im Herbst. An Christi Himmelfahrt steht traditionell eine Turnfahrt auf dem Programm.

Im Jahr 1909 werden konkrete Schritte zum Bau einer Turnhalle unternommen. Der Kassenbestand des Vereins zum Jahresanfang 1909 beträgt allerdings gera-

Bild 4: Nach 1900: Siegreiche Turner des Turnvereins Jahn präsentieren sich. Ort des Fotos: Ausgehend vom Kulissengemälde im Hintergrund könnte das Foto im Hotel „Sternkrug“ oder aber auch im Kurhaussaal Arminius aufgenommen worden sein.

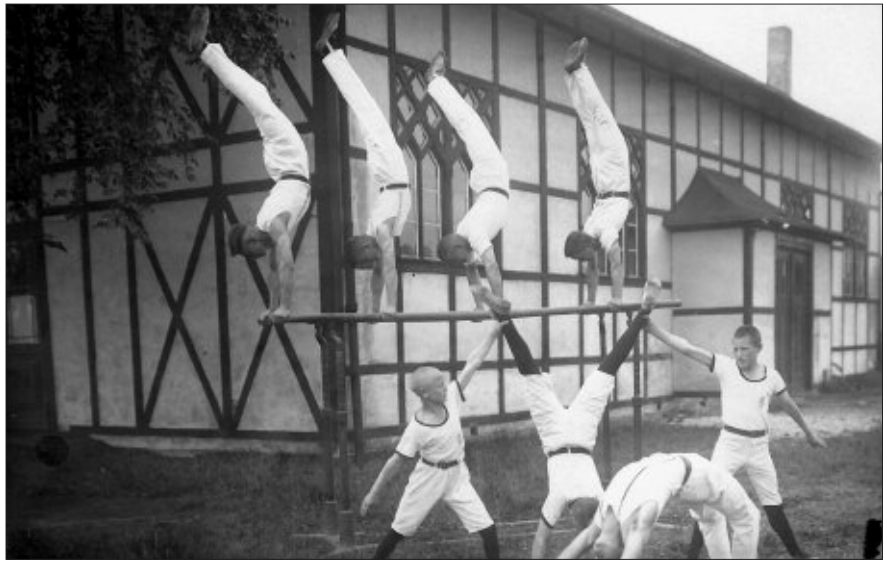


Bild 5: Der Turnverein „Jahn“ hat immer wieder Veranstaltungen durch ein Schauturnen bereichert. Vor der Turnhalle: Turnen am Barren 1923, von links: J. Brockmeier, E. Dürr, Joh. Lüke, W. Plöger, am Boden von links: W. Kerkemeyer, Fr. Mikus, Joh. Haase.

de einmal 431,27 Mark; aus heutiger Sicht ein eigentlich recht kleiner Betrag, um darauf ein solch ehrgeiziges Vorhaben zu gründen. Also soll die Gemeinde helfen.

Am 21.Februar 1909 genehmigt der Vorstand einen Antrag an die Gemeindevertretung, dem Turnverein ein Grundstück Im Knick für den Bau einer Turnhalle zu überlassen. Am 25. Februar 1909 wird Anton Peters vom Vorstand beauftragt, seinen ersten Entwurf neu zu zeichnen, um *„zum Amt zu gehen behufs Auflassung des Platzes“*. (siehe Abbildung S. 23).

Um Geld in die Kasse zu bekommen, plant der Verein für den 2. Ostertag die Aufführung von Theaterstücken im Hotel Peters. Am 28. September wird Turngenosse Siering ermächtigt, bei der Gemeinde vorstellig zu werden und an den Antrag für einen möglichen Hallenbau zu erinnern. Die Enttäuschung ist groß, als der Vorstand am 16. Dezember Post von der Gemeinde erhält. Der Antrag wird mit dem Hinweis abgelehnt *„dass vorläufig kein Geld da sei, um die Halle zu bauen“*.

Im Jahr 1910 wird Joseph Siering zum Vorsitzenden des TV Jahn gewählt. Es sieht so aus, als bringe seine Wahl neuen Schwung in die Bemühungen um eine vereinseigene Halle. Schon bewährte Wege, um an Geld zu kommen, werden beschritten. So ist für den 17. April ein Fest *„zum Besten der Turnhalle“* geplant. Den Theaterspielern werden für ihre Übungsstunden 12 Mark bewilligt. (16 Mark 1910). Allerdings bleiben als Überschuss dieses Festes bei Einnahmen von 160,65 nur 12,55 Mark übrig. 50 Mark werden dabei speziell für den Hallenbau gesammelt.

Ein Stiftungsfest wird im Herbst durchgeführt, allerdings fällt auch hier der Erlös bescheiden aus (34,55 Mark). Der Vorstand beschließt, auch eine Lotterie anzubieten. Ob sie stattgefunden hat, ist nicht überliefert. Der Kassenbestand beläuft sich am Ende des Jahres 1910 auf insgesamt 764,61 Mark.

1911 wird der Turnverein mit der Ausrichtung des 11. Gauturnfestes beraut, das dann am 17., 18. und 19. Juni mit großem Aufwand erfolgreich in Bad Lippspringe stattfindet. Neben dem Wettturnen gibt es einen Zapfenstreich, einen Festkommers mit Ball sowie einen großen Festumzug, (Defizit allerdings insgesamt: 69,67 Mark bei rund 2.100 Mark Einnahmen). Bei dieser Gelegenheit wird der Lippspringer Amtmann Bernhard Mersmann zum Ehrenmitglied des Turnvereins ernannt, was dieser in einer Vorstandssitzung vom 11. Juli besonders würdigt.

Wahrscheinlich gibt diese freundliche Geste dem neuen Anlauf zum Hallenbau den notwendigen Rückenwind. Denn schon am 1. August 1911 wird erneut beschlossen, einen entsprechenden Antrag an die Gemeindevertretung zu stellen.

Anfang 1912 scheinen sich die Ereignisse zu überschlagen: Am 30. Januar 1912 beschließt der Vorstand, das auf dem Mühlenflöß gelegene Grundstück von

Bild 6: Auf dem Turnplatz im Jahr 1925: Vereinswettturnen der Damen am Pferd.

Bild 7: September 1927: Gymnastik der Damenriege auf dem Turnplatz unter Anleitung von Wilhelm Eggeling (im Hintergrund ist die Einzäunung des Turnplatzes zu sehen).

B. Heiland für 3000 Mark zu kaufen. Die Vertragsmodalitäten sehen so aus: Ein Betrag von 500 Mark ist sofort anzuzahlen, die Restsumme soll zunächst mit 4 Prozent verzinst werden und ist erst später zu entrichten. Auch soll die in Bielefeld für 800 Mark zum Kauf angebotene Turnhalle (Fachwerkbau) eines Gymnasiums von einer Vorstandskommission besichtigt werden. Schon wenige Tage später, am 4. Februar, segnet eine Generalversammlung diese Beschlüsse ab. Ein Antrag, die Platzfrage solange zurück zu stellen, bis eine Unterstützungszusage durch die Gemeinde vorliegt, wird abgelehnt.

Gleichzeitig beschließt die Versammlung, die Beiträge für Passive auf 3 Mark und für Aktive auf 50 Pfennig (jeweils pro Monat) zu erhöhen. Um den Hallenbau voranzubringen, werden im Februar in dichter Reihenfolge weitere Vorstandssitzungen abgehalten.

Bauunternehmer Anton Tofall, stellvertretender Vereinsvorsitzender, wird beauftragt, eine Kostenschätzung für den Bau der Halle vorzulegen. Er geht von einer Summe in Höhe von insgesamt 8.000 Mark aus. Zur Finanzierung soll eine Hypothek aufgenommen werden, da der Verein nur über ein Barvermögen von 975 Mark verfügt. Aber auch Anträge an Stiftungen zur Unterstützung des Bauvorhabens werden erwogen. Der Gemeindevertretung wird zugesichert, dass – bei Unterstützung durch die Politik – die Schulen die Halle für den Sportunterricht nutzen können. Der Verein muss allerdings auch noch einen Betrag für die Turngeräte bezahlen, die man ohne Genehmigung aus Bielefeld mit der Halle abtransportiert hat. Außerdem wird aus Bielefeld bekannt, dass der zur Halle gehörende Ofen vom Verein erworben werden muss.

Am 7. März wird beschlossen, 800 Mark für den Kauf der Halle in Bielefeld bei der Spar- und Darlehenskasse zu leihen, wofür die Vorstandsmitglieder bürgen sollen. Dass der Hallenbau unter den Mitgliedern weiter für Diskussionsstoff sorgt, ergibt sich aus der Tatsache, dass eine Generalversammlung am 12. März erneut bestätigt, die Halle „auf dem Heilandschen Teich“ zu bauen.

Neben Kriegerverein, Feuerwehr und Schützenverein ist der Turnverein „Jahn“ gefordert, wenn es darum geht, in Lippspringe bei Fackelzügen mitzuwirken und Feste mit einem Schauturnen zu bereichern. So z.B. 1906 und 1907 bei der Grundsteinlegung und Einweihung des Kaiser- und Kriegerbrunnens auf dem Marktplatz.

1912 ist es nun Amtmann Mersmann, der anlässlich seiner Verabschiedung von den Vereinen am 20. April mit einem gemeinschaftlichen Fackelzug geehrt wird. Der Paderborner Anzeiger schreibt über den sich anschließenden Kommers im Kursaal: *„Besonders gefielen auch die turnerischen Kunstübungen und hierbei besonders der exakte Flaggenreigen unserer frisch-frohen Turner.“*

Am 4.Juni beschließt eine außerordentliche Generalversammlung, das Grundstück des Stellmachers Konrad Bee, das an das bereits gekaufte am Mühlenflöß angrenzt, für 1.000 Mark zu erwerben, um den zukünftigen Turnplatz zu vergrößern.

In der Zwischenzeit muss der Bau der Halle gut vorangegangen sein. In den Protokollen wird kaum noch darauf Bezug genommen, außer dass am 6. August beschlossen wird, den Turnplatz einzuzäunen und das Einweihungsfest am 15. oder 22. September zu feiern; die Grundsteinlegung soll in einer Versammlung vor dem Fest stattfinden.

Bild 8: Blick in die Jahnturnhalle vor 1939: Turnübungen der Damen u.a. mit Erika Kubinsky und Margret Dürr. Im Hintergrund das Reck mit der Lohegrube als Turnmattenersatz.

Und tatsächlich: Am Sonntag, dem 15. September 1912, wird die Turnhalle mit einem großen Fest eingeweiht. Der Paderborner Anzeiger vom 16. September berichtet in einem längeren Beitrag: „Bei regnerischem Wetter versammeln sich um 3 Uhr zunächst die Vereine auf dem Marktplatz am Kriegerdenkmal. Nach ersten Ansprachen setzt sich der Festzug in Richtung Mühlenflöß in Bewegung. Am Beginn der festlich geschmückten Straße haben die Bewohner eine Inschrift angebracht: *„Am Barren und am Reck/ Turnt man auf unserer Eck,/ Doch seid darum nicht bös,/ Dem schönen Mühlenflöß.“* An der Turnhalle stehen dann neben weiteren Ansprachen ein Schauturnen und eine Pyramide der Damenriege vor Beginn des Festballs auf dem Programm. Der Vertreter des Turngaus lobt die Verantwortlichen für ihren Mut und die Weitsicht, eine Turnhalle zu errichten. Das Fest erzielt einen Überschuss von 378,90 Mark.

Für den Bereich des Turnplatzes steht nach der Einweihung noch die Aufgabe an, den Platz zu planieren und den Teich zuzuschütten. Ein Hallenwart wird bestellt, der für Heizung und Reinigung zuständig ist. Nach der Eintragung des Vereins beim Amtsgericht kann auch die Auflassung der Grundstücke am 11. Dezember erfolgen.

Fazit für das Jahr des Turnhallenbaus:

Für das Bauprojekt, das am Ende mit 10.000 Mark (ohne Grundstück und weitere Kosten in Höhe von 2.065,40 Mark) zu Buche schlägt, muss erhebliches Engagement des Vorstands und der Mitglieder aufgebracht werden. Das Protokollbuch verzeichnet: 3 Generalversammlungen, 2 außerordentliche Generalversammlungen, 7 Versammlungen und 23 Vorstandssitzungen (protokolliert sind aber nur 18 Sitzungen bzw. Versammlungen). Dem Verein gehören an – laut Urkunde der Grundsteinlegung vom 12. September 1912: 56 aktive Turner, 30 Zöglinge und 124 passive Mitglieder, außerdem 20 Damen. 1912 werden 112 Turnstunden mit 2.830 Turnern (durchschnittl. 25 Turner) durchgeführt.

Mit dem Bau der vereinseigenen Turnhalle vor 100 Jahren hat der Verein ein Werk vollendet, das ihm bis heute viel Freude bereitet, ihn aber auch immer wieder vor große Herausforderungen gestellt hat und weiter stellen wird. Welche Leistungen im Einzelnen die Turnhalle in den 100 Jahren erforderte, soll durch die „Zeittafel“ veranschaulicht werden.

Zur Geschichte des Vereins und der Turnhalle siehe auch die Festschriften zu den Jubiläen des TV Jahn 1972, 1987 und 1997.

Zeittafel 100 Jahre Turnhalle TV Jahn

März 1909	Entwurf von Anton Peters für den Bau einer Turnhalle, der nicht realisiert wurde, Gemeinde gibt keinen Zuschuss.
4. Januar 1912	Beschluss, ein Grundstück zu kaufen und dort eine Turnhalle wieder aufzubauen, die in Bielefeld abgebaut werden sollte
15. September 1912	Festliche Einweihung der Turnhalle am Mühlenflöß – mit Turnfest
1933	An die Halle wird eine Wohnung für einen Hallenwart angebaut
1939 – 1944	Halle dient als Lager für Getreide und für Geräte der Luftwaffe.
26. November 1944	Halle bei Bombenangriff weitgehend zerstört (Wohnung unzerstört)
Sommer 1946	Beginn der Wiedererrichtung der Halle als Massivbau
5. Mai 1947	1. Bauabschnitt fertig gestellt, innen noch Rohbau, aber Turnbetrieb

Bild 9: Der Vorstand des T V Jahn im Jahr des 75jährigen Bestehens des Vereins 1972. Im Hintergrund die Jahnturnhalle, so wie sie nach dem Krieg wieder errichtet wurde. 1978 erfuhr die Halle eine umfassende Erweiterung (Aufnahme: 16.4.1972).

Bild 10: Nach der Wiederinbetriebnahme der Jahnturnhalle im Jahr 1980 findet jedes Jahr (bis heute) ein Verkauf von Weihnachtsbäumen statt. Im Bild die “Weihnachtsbaum-Mannschaft“ des Jahres 2001, die die Bäume im Sauerland schlägt und vor der Jahnturnhalle zum Verkauf anbietet. Der Erlös trägt zur Deckung der Unterhaltungskosten der Halle bei.

5. November 1950	Einweihung des 2. Bauabschnitts, Halle wurde auch bis 1964 (dann Fertigstellung der 1. Sporthalle Im Bruch) von den Schulen genutzt
1966	Modernisierungs- und Erweiterungsarbeiten beginnen, Einbau einer Empore, 295 qm nutzbare Übungsfläche, neue Heizungsanlage, bis dahin Holzfeuerofen
1. Dezember 1967	Einweihungsfeier unter Beteiligung von Vertretern aus Kreis und Stadt Kosten ca. 44.000 DM, davon Zuschüsse von Kreis und Stadt in Höhe von 14.000 DM. 2.800 Stunden unbezahlte Arbeitsstunden
1970	Dacherneuerung (gebrauchte Pfannen), neue Fenster aus Glasbausteinen
30. Januar 1976	Beschluss zur Hallenerweiterung für Geräteraum, Freizeitraum, Jugendraum, Büro, Umkleide- und Sanitärräume, insgesamt neu: 373 qm. Zur Teilfinanzierung sollen etwa 1200 qm des vereinseigenen Grundstücks verkauft werden.
Juli 1978	Beginn der Arbeiten – mit erheblichen Eigenleistungen der Mitglieder
September 1978	Beschluss, den Heizungsraum zu überbauen, ggfs. für Vereinsheim
15. Dezember 1979	Feier zur Wiederinbetriebnahme der Halle, weitere Arbeiten müssen noch erfolgen
8. November 1980	Feierliche Einweihung der erweiterten Jahn-Turnhalle, Bausumme bis dahin fast 500.000 DM (einschl. Eigenleistungen von 7.324 Arbeitsstunden)
Dezember 1980	Erstmals Weihnachtsbaumverkauf zugunsten der Turnhalle (bis heute)
13. März 1981	Beschluss, eine Hausmeisterwohnung anstelle des Vereinsheims einzurichten
Sept./Okt.1984	Pflasterung des Hallenvorplatzes mit Steinen, die beim Volksbankumbau anfielen.
2. Februar 1985	Beginn der Eigenleistungen zum Ausbau der Wohnung, Einzug des ersten Hausmeisterehepaares im Oktober 1985
Nov. 1986	Pflasterung des Garagenvorplatzes zur Hausmeisterwohnung
11. Juni 1988	Ergänzung der Pflasterung des Turnplatzes mit Steinen vom Hof des DRK-Heims, Detmolder Straße
August 1989	Erneuerung des Hallenfußbodens
2008	Erneuerung der Fenster
2012	100 Jahre Jahnturnhalle

Stand. 10.3.2012

1962

Vor 50 Jahren 1962

12. Februar: In der Sitzung des Stadtrates wird über die Vergabe der Arbeiten beim Neubau des Schulzentrums Im Bruch beraten und entschieden. Die Mehrzahl der Aufträge geht an Bad Lippspringer Unternehmen. Mit der Bauaufsicht ist der Paderborner Architekt Allerkamp betraut.

26. April: Der Wohnungsbau in Bad Lippspringe boomt: An der Detmolder Straße 1 sollen mehrere größere Wohnblocks entstehen. Der Kaufpreis wird auf 17,60 DM pro Qm festgesetzt. Der Rat stimmt dem Angebot der Kreissiedlungsgesellschaft einstimmig zu. Verbunden damit ist die Hoffnung, dass mit diesem Bauprojekt ein Beitrag zur Beseitigung der dringlichsten Wohnungsnot geleistet wird.

September: Nach Beratungen mit dem Geologischen Landesamt wird im Kurwald eine Tiefbohrung vorgenommen. In 500 Meter Tiefe werden die Arbeiter fündig. Die Quelle erhält den Namen „Martinusquelle“. Die Calcium-Sulfat-Hydrogen-Carbonat-Therme ist 27,8 Grad warm und tritt mit einer Schüttung von 3.000 Litern zutage. Die Heilquelle speist nicht nur das Thermal-Bewegungsbad im Therapiezentrum, sondern auch das Thermal-Freibad und das spätere Hallenbad. Das Heilwasser wird auch für Trinkkuren genutzt.

4. Dezember: Der neue evangelische Kindergarten in der Bahnhofstraße kann seiner Bestimmung übergeben werden.

Das Wetter: Witterungsbedingt war das Jahr 1962 außergewöhnlich. Infolge der trockenen, schneelosen Kälte erfror die Wintersaat vollständig. Das Frühjahr und der Sommer waren dagegen restlos verregnet. Durchschnittlich zeigte das Thermometer nicht mehr als 10 Grad Celsius. Fast den ganzen Sommer mussten die Kurhäuser und Pensionen beheizt werden. Ende September wurde das letzte Getreide geerntet. Ein langer schöner Herbst folgte dem kalten Sommer. Zum Jahresende gab es Schnee bei – 18 Grad.
(Wetterdaten aus der Marienloher Ortschronik)

Die vorliegenden Daten und Fakten hat die frühere Ortschronistin von Bad Lippspringe, Ursula Wübbe †, zusammengestellt.

Machradt
Graphischer Betrieb
Druck und Design
Buch- und Offsetdruck
Graphik-Design | Digitaldruck

Der Partner
des Heimatvereins
in Gestaltung und Druck!

Arminiusstr. 22 · 33175 Bad Lippspringe · Tel. (0 52 52) 536-00 · Fax 536-01 · info@machradt.com
www.machradt.com

Heimatverein Bad Lippspringe e.V.

Frühlingsfest

an Burgruine und Lippequelle

Sonntag, 29. April 2012

P R O G R A M M

10.30 Uhr	Eröffnung und Platzkonzert mit dem Spielmannszug und dem Musikzug der Freiwilligen Feuerwehr Bad Lippspringe
12.00 Uhr	Aufstellen des Maibaumes
14.30 Uhr	Konzert des Kolping-Musikvereins Bad Lippspringe Eröffnung des Kuchenbuffets in der Kaiser-Karls-Trinkhalle
15.00 Uhr	Zauberer Hussini
16.30 Uhr	Auftritt des Tanzkreises „Teutonia“ Schlangen

»Hausgemachtes« am Stand der Landfrauen, Bratwürstchenstand, Biertheke!

Wir laden herzlich ein!

**Unsere bewährten Lieferantinnen von selbstgebackenem Kuchen bitten wir auch in diesem Jahr wieder ganz herzlich um Unterstützung, damit das Buffet wie in den Vorjahren wieder zu einer Augenweide wird.
Ihre Kuchenspende erbitten wir am Sonntag ab 12.00 Uhr.
Auf Wunsch werden die Kuchen vom Vereinsvorstand auch abgeholt (bis 13.00 Uhr, Telefon 6787). Vielen Dank im Voraus!**